

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Erbonkel

Henle, Elise

Leipzig, [1881]

Auftritt VIII

[urn:nbn:de:bsz:31-89052](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-89052)

scheut er gewiß das grelle Licht, und die Thür wollen wir auch schließen. (Schließt die Vorhänge und die nach dem Garten führende Thür.) Der wird eine hübsche Portion Rheumatismen mitgebracht haben. Es ist schrecklich, in diesem Alter schon so leidend zu sein. Stellen Sie auch den Schemel dort an den Lehnstuhl. Ach, ich höre Tritte.

Meta. Das ist mein Schwager, ich kenne seinen Gang.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Kurt aus der Thür links, in dunklem Anzug, den Calabreser in der Hand, den er im Eintreten auf den Tisch wirft.

Kurt (Meta die Hand brüskend). Nun, Schwägerin, wir haben damit begonnen, uns zu verfehlen. Natürlich, mein ganzes Leben ist ein verfehltes! Wie geht's?

Meta. Lassen Sie das mich fragen.

Kurt. Fragen Sie lieber nicht.

Meta. Wir haben uns lange nicht gesehen, seit dem Begräbniß meines Mannes.

Kurt. Lassen Sie das, ich will nicht daran erinnert sein. Mir war bange vor diesem ersten Zusammentreffen, deshalb hab' ich Sie nicht besucht, ich fürchtete mich, das Haus zu betreten, in dem mein Bruder fehlt. Er ist zu früh gestorben. (Bedeckt die Augen mit der Hand.)

Kehberg (welche seit Kurts Eintritt erstaunt gestanden, leise). Und der nennt sich einen Krüppel? Das ist ja ein Bild von einem Mann. (Leise zu Emma.) Gehen Sie doch, Emma, begrüßen Sie ihn.

Kurt (sich beherrschend). Ach! Sprechen wir nicht davon. Sie sehen gut aus, Meta.

Meta. Oh! Sie schmeicheln.

Kurt. Nein, nein, Sie wissen, das that ich nie, ich habe Sie niemals für eine Schönheit gehalten, aber Sie haben sich gut konserviert, Sie sind stärker geworden. Was macht die kleine Emma?

Kehberg (macht Emma Zeichen, vorzutreten).

Meta. Hier ist sie.

Emma (vortretend, Kurt die Hand reichend). Willkommen, Onkel.

Kurt (erstaunt, sie bei der Hand fassend). Das ist das kleine schwächliche Kind! Wie man doch alt wird und was in diesen Jahren die Jahre einen Unterschied machen. Ich hätte sie nicht erkannt. (Sieht sie an und küßt sie dann auf die Stirn.) Sie hat Roberts sanfte Augen. Hast du schon viel Unheil mit diesen Augen angerichtet? Bist du schon verliebt? Sie erröthet — das ist die Antwort. Übrigens, es freut mich, Ihr seht beide gut aus, gesünder, indes ich immer älter, immer kränker werde.

Kehberg (vortretend). Nun, Herr Domänenrat, dann freut mich nur, daß auch Sie bei dieser Kränklichkeit so vortrefflich aussehen. Nach Ihren Briefen zu schließen —

Kurt (welcher den Zwicker aufgesetzt, amüßigt). Habe ich an Sie geschrieben?

Kehberg (lacht). Nein, aber ich habe schon sehr viel von Ihnen gehört.

Meta (vorstellend). Mein Schwager.

Kehberg (verbeugt sich).

Meta (wie oben). Frau Kehberg.

Kurt (verbeugt sich).

Kehberg. Ich habe mir Sie als einen Invaliden vorgestellt.

Kurt (finster). Das bin ich auch, ich bin sehr leidend, glauben Sie mir. Jetzt nur erhitzt (hustet leicht, den Hals fassend) und erkället, fürchte ich. Ich habe einen eigentümlichen Reiz im Hals. (Tritt an den Spiegel, sieht sich in den Hals.) Hoffentlich habe ich keine Blasen, denn das ist ein Zeichen von Diphtheritis, ich fühle auch schon eine Beengung im Schlund und eine leichte Heiserkeit. (Mäuspert sich ängstlich.)

Meta. Emma soll Ihnen einen Eibischthee besorgen.

Kehberg. Oder Malven mit Honig, das ist auch recht gut.

Kurt (gornig). Butter mit Honig ist gut. Für Malven und Honig danke ich. (Zum Spiegel tretend und Emma zurückhaltend.) Auch für Eibisch.

Meta. Aber Eibisch löst sehr auf.

Kurt (wie oben). Wünschen Sie meine Auflösung? Anderenfalls danke ich für jede Sorte von Thee, ich bin kein altes Weib. (Geht an das Fenster links, es öffnend und hinaussehend.) Warum habt Ihr hier eine solch' ägyptische Finsternis?

Meta. Ich dachte, weil Sie an Ihren Augen leiden.

Kurt (hereizt). Sie thun ja gerade, als ob ich ein alter Mann und am Erblinden wäre; davon ist ja keine Rede, obgleich ich zuweilen einen schwarzen Schleier vor den Augen habe, was mich besorgt macht.

Kehberg (lacht). Einen schwarzen Schleier! Das ist ganz modern, trage ich auch zuweilen. Wissen Sie, Herr Doktor, ich glaube, Sie denken zuviel über sich nach.

Kurt. Man kann niemals zuviel denken, aber leicht zuviel reden. Späßhaft ist mein Leiden keinesfalls.

Kehberg. Oh, das wollt' ich auch nicht sagen. Es ist traurig, wenn man sich nicht wohl fühlt und Sie müssen nicht denken, daß ich nicht sehr bedauere —

Kurt. Das ist ganz überflüssig. Ich klage zwar mitunter, allein ich liebe es nicht, beklagt zu werden.

Kehberg (leise zu Meta). Er ist schwer zu behandeln.

Meta (ebenso). Er ist eben leidend.

Kehberg (im Geheh). Ein Junggeselle ist er, das ist sein ganzes Leiden. (Laut.) Ich empfehle mich.

Kurt (welcher sich im Spiegel betrachtet, verbiegt sich, ohne sich umzudrehen).

Kehberg (wie oben). Ich sage Ihnen, liebe Meta, mit der Erbschaft ist es nichts, der überlebt uns alle, dem Manne fehlt nichts, als eine Frau und (leise jubelnd) Sie müssen ihn heiraten, Meta, Sie —

Meta (mit einem erschreckten Blick nach Kurt und Emma). Um Gottes willen, Frau Kehberg, welche Idee!

Kehberg. Eine brillante Idee, sag' ich Ihnen — Sie müssen ihn heiraten. (Laut.) Ich empfehle mich. (Durch die Mittelthür ab.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen ohne Kehberg.

Kurt. Finden Sie nicht, daß ich gelb aussehe, Meta? Meine Leber scheint nicht normal zu sein. Ich sehe entschieden gelb aus, finden Sie nicht?

Meta. Sie sehen sehr wohl aus, etwas blässer, aber das leidet Sie sehr gut.